

Jürgen Sester

Die Jahreszeiten eines Lebens

Liebesroman

Impressum

© 2023 Jürgen Sester

Lektorat von: Christien Marie Wach,
www.redemarie.de

Coverdesign von: Jürgen Sester
Satz & Layout von: Christien Marie Wach
Covergrafik von: Caroline Veronez

Druck und Distribution im Auftrag des Autors:

trdition GmbH,
Heinz-Beusen-Stieg 5,
22926 Ahrensburg, Germany

Das Werk, einschließlich seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt. Für die Inhalte ist der Autor verantwortlich. Jede Verwertung ist ohne seine Zustimmung unzulässig. Die Publikation und Verbreitung erfolgen im Auftrag des Autors, zu erreichen unter:

trdition
GmbH, Abteilung "Impressumservice",
Heinz-Beusen-Stieg 5
22926 Ahrensburg,
Deutschland.
ISBN: 978-3-384-00090-3

Zitate werden ausschließlich nach deutschem Urheberrecht für Zitate §51 UrhG (Stand: 1. März 2018), verwendet.

(Der Zitierzweck muss erkennbar sein. Das Zitat muss also in irgendeiner Beziehung zu der eigenen Leistung stehen, beispielsweise als Erörterungsgrundlage. Der Umfang des Zitats muss dem Zweck angemessen sein.)

Die
Jahreszeiten
eines
Lebens

Prolog

»Spring an, du blöde Karre!«, fluchte Lennard und schlug mehrmals auf das Lenkrad ein. Noch einmal drehte er den Schlüssel um, sodass der Wagen ein paar weitere Sekunden leierte und dann schließlich ansprang.

»Na also, geht doch.« Er legte den Gang ein und ließ dabei sein Auto so schnell die Auffahrt zurückrollen, dass er an der Ausfahrt stark bremsen musste, um den Nachbarsjungen nicht umzufahren.

»Ach der schon wieder«, maulte Lennard vor sich hin und wartete, bis der Junge vorbeigegangen war. Dann fuhr er auf die Straße auf und schlug den Weg, direkt zur Redaktion ein.

Der Verkehr und alle Passanten der Welt hatten sich anscheinend an diesem Tag gegen Lennard verschworen, denn an jeder Ampel musste er warten. Mitunter mehrere Phasen. Fußgänger liefen über die Straße, ohne auf den Verkehr zu achten. Das alles führte dazu, dass er keinen Zeitpuffer mehr hatte und auf die Minute pünktlich in seinem Büro war.

»Herr Schreiner, sind Sie auch endlich erschienen!«, rief ihm sein Chef durch das Großraumbüro zu und winkte ihn mit einer harten Geste zu sich ins

Büro. Lennard legte seine Sachen auf dem Schreibtisch ab und ging zu seinem Chef.

»Ich habe mir Ihren Artikel durchgelesen«, eröffnete dieser ohne Umschweife.

»Welchen genau?«, fragte Lennard ratlos, während er sich setzte.

»Unser Oberbürgermeister.« Er legte ihm den Bericht vor.

>Oberbürgermeister Müller will im übernächsten Jahr nicht mehr antreten<

So viel steht jetzt schon fest: Unsere Stadt bekommt im übernächsten Jahr einen neuen Oberbürgermeister. Denn Amtsinhaber Julian Müller hat angekündigt, bei der Wahl im April 2024 nicht mehr anzutreten.

Schwaibingens Oberbürgermeister Julian Müller (CDU) will bei der im April 2024 anstehenden Wahl nicht mehr antreten. Das hat Müller im Rahmen der Gemeinderatssitzung am Dienstagabend bekanntgegeben. Damit endet Müllers Zeit als Oberbürgermeister im kommenden Jahr nach drei Amtszeiten. Zu dem Entschluss sei er nach langer und reiflicher Überlegung gekommen, erklärte Müller. »Den Hauptausschlag gaben die lange Amtszeit von acht Jahren und der hohe Einsatz, den meine Amtsführung zwangsläufig mit sich bringt«, heißt es in einer

Mitteilung, die unmittelbar nach der Gemeinderats-sitzung veröffentlicht wurde.

Mehr Zeit für Familie und Freunde

Müller verwies darauf, dass er im nächsten Jahr 64 Jahre alt werde. »Ich bin durchaus aufgeschlossen, etwas anderes zu tun«, erklärte Schwaibingens Oberbürgermeister. Außerdem wolle er künftig mehr Zeit mit seiner Familie und Freunden verbringen.

Er habe seine Entscheidung zum frühestmöglichen Zeitpunkt getroffen und diese nun öffentlich gemacht. »Damit alle beteiligten Seiten ausreichend Zeit haben, geeignete Kandidaten für die Nachfolge zu finden«, so Müller.

Mehr dazu in Kürze.

Lennard las den Artikel aufmerksam durch und sah schließlich seinen Chef fragend an. »Und was stimmt mit diesem Artikel nicht?«

Lennard hatte kaum ausgesprochen, da schlug sein Chef bereits mit der Faust auf den Tisch. »Was damit nicht stimmt? Sind wir hier ein neutrales Blatt? Wo sind die Skandale, die Meinungen, dass es endlich Zeit wurde, dass der abtritt? Jahre voller Fehlentscheidungen und und und.«

»Von welchen Skandalen reden Sie? Er war drei Amtszeiten komplett ohne?«

»WAR ER NICHT! Wir sind die Nachrichten. Die Lesenden schauen sich diesen Artikel nicht einmal an, wenn ich den so drucke. Herrgott. Wir reden hier

von dem Oberbürgermeister. Wir wollen Dinge aufdecken, nicht einfach nur nach Schema F berichten.«

Lennard fühlte sich von Wort zu Wort unwohler. *Ich wusste, dass das nicht mein Tag wird*, dachte er sich, während die Tiraden seines Chefs auf ihn herabregneten. »Ich kann doch keine Skandale erfinden, die nie stattgefunden haben?«

»Eine Richtigstellung ist schnell geschrieben. Es geht mir um Verkaufszahlen, sonst um nichts.« Fuchs stand auf und lief um seinen Schreibtisch herum, blieb vor Lennard stehen, knibbelte an seiner Krawatte, drehte sich wieder um und ging zurück zu seinem Platz. Dort nahm er Lennard den Artikel ab. »Hmpf ... Der Artikel soll morgen auf die Titelseite. Ich werde ihn selbst anpassen. Für alles andere reicht mir die Zeit nicht mehr.« Er legte ihn vor sich hin und zog dabei einen weiteren Zettel unter seiner Ablage hervor. Diesen überprüfte er kurz und legte ihn Lennard vor. Der ergriff ihn und las ihn kurz durch. »Hans Finkbeiner – Elysium Altenheim Schwaibingen.«

Mit einer Pobacke setzte sich Fuchs auf die Tischplatte und sah zu Lennard hinunter. »Hans Finkbeiner wird in wenigen Wochen stattliche 100 Jahre alt. Er ist unser ältester Bewohner der Stadt. Ich möchte, dass Sie ihn aufsuchen, interviewen und einen mehrseitigen Artikel über ihn schreiben. Und ich will nicht lesen, dass er in den 40er Jahren seinen Schulabschluss gemacht hat, in den 50ern geheiratet und was weiß ich noch. Ich will, dass die Stadt weiß, wen unser Ehrenbürger getötet hat. Ich will, dass sie graben. Nach allen Leichen in seinem Keller, wann er

irgendwann zu wenig Steuern bezahlt hat und und und.«

»Sie wollen also schmutzige Wäsche waschen.«

»Verkaufszahlen, Schreiner, Verkaufszahlen!«
Fuchs stieß sich vom Tisch ab, ging zur Bürotür und öffnete diese. Damit deutete er Lennard, das Büro zu verlassen.

Lennard schnappte sich die Notizen und verließ den Raum. Sein ungutes Gefühl begleitete ihn weiterhin. Er hängte seine Jacke über die Stuhllehne, räumte die Tasche beiseite und startete den Computer. In seiner Hosentasche vibrierte das Handy. Er zog es hervor und entspernte das Gerät. Die Nachricht war von seiner Frau Caroline.

C: Du hast dein Pausenbrot hier liegen lassen.

Lennard schaute zu seiner Tasche hinüber und wieder auf das Display.

L: Egal ... hab eh keinen Hunger.

Lennard drückte den Sperrbutton und schob das Handy über die Tischplatte bis fast zu den Lautsprechern. Er wusste, dass seine Frau sich morgens extra die Zeit dafür nahm, ihm Pausenbrot zu richten. Da er oft unterwegs war, fehlte ihm meistens die Zeit dazu, in der Kantine etwas zu essen. Doch nach der Ansage seines Chefs war Lennard der Appetit vergangen. Mit den Füßen zog er sich und den Stuhl näher an den Tisch heran. Die Karte vom Chef auf dem Tisch, öffnete Lennard den Browser und gab den Namen Hans Finkbeiner in die Suchmaschine ein. Diese

fand in Sekundenbruchteile etliche Zeitungsartikel, alleine aus den letzten 15 Jahren.

Hans Finkbeiner war viele Jahre Lehrer am Schwaibinger Gymnasium gewesen, später Rektor. Er bekleidete unendlich viele Ehrenämter. Nach dem Tod seiner Frau im Jahre 2008 setzte er sich noch bis ins hohe Alter für verschiedene Projekte in der Stadt ein. Je mehr Lennard über diesen Mann las, desto höher stieg seine Hochachtung vor ihm. Fast den ganzen Vormittag verbrachte er damit, die Artikel über ihn zusammenzutragen, zu lesen, auszudrucken und in einer Mappe zu sortieren. Hans Finkbeiner war ein anständiger Mann, der von der Gesellschaft geschätzt wurde.

Und bei diesem Mann, der sein Leben lang gegeben hat, soll ich nun nach irgendwelchen faulen Eiern suchen? fragte er sich ernsthaft und vergrub sein Gesicht in den Händen.

Das große Büro war längst verwaist, während Lennard immer noch im Internet recherchierte. Er genoss den Ruf, dass er gründlich bei seinen Recherchen war. Er ging niemals unvorbereitet zu einem Interview. Es lag aber ebenfalls in seiner Natur, die Zeit darüber zu vergessen.

Die Sonne war längst untergegangen. Erst nachdem er mehrmals hintereinander länger gähnen musste, fuhr er den Computer schließlich herunter. Als er nach seinem Smartphone griff, bemerkte er, dass er viele Nachrichten seiner Frau verpasst hatte.

C: Hast Du Dir etwas zu Essen geholt?

C: Bitte melde Dich kurz nach Deinem Termin.

C: Wie lange arbeitest Du heute?

C: Soll ich für Dich mitkochen?

L: Sorry, der Tag hat mir echt viel abverlangt. Ich komme jetzt nach Hause.

Am unteren Ende seiner Nachricht blieb nur ein Haken stehen. Lennard hoffte, dass die Nachricht noch zugestellt wurde, denn er wusste, dass Caroline auch einen harten Tag hatte. So verließ er das Büro und fuhr nach Hause.

Dort waren bereits sämtliche Lichter erloschen, die Küche aufgeräumt und Caroline lag bereits im Bett. Er wusste es nicht genau, aber da sie sich nicht im unteren Geschoss aufhielt, ging er davon aus.

Lustlos öffnete er die Kühlschranktür, sah kurz in den Kühlschrank hinein und schloss ihn aber gleich wieder. Langsamem Schrittes ging er ins Wohnzimmer, legte sich auf die Couch und schlief innerhalb weniger Minuten ein.

Eingefahren

Die Smartwatch an Lennards Arm beendete eine ohnehin viel zu kurze Nacht und die Haltung, in der er eingeschlafen war, strafte ihn nun. Mühsam richtete er sich auf, lockerte die Krawatte, zog sie über den Kopf und knöpfte schließlich das Hemd auf.

»Papa ... Papa ...!«, rief plötzlich von der Treppe her eine aufgeregte Kinderstimme. Lennard drehte sich um und Lea, seine Tochter, kam ihm freudestrahlend entgegengesprungen. Obwohl er einen stechenden Schmerz in seinem Rücken spürte, hob er Lea an und nahm sie auf den Arm.

»Guten Morgen mein Schatz. Na, hast du gut geschlafen?«, fragte er sie in einem freundlichen und weichen Ton. Sie nickte nur lachend und spielte mit Lennards lockigen Haaren.

»Mama hat mich gestern alleine ins Bett gebracht«, sagte sie leise, während sie sich vom Spiel mit ihren Fingern nicht abbringen ließ.

»Ich weiß ... ich hatte viel zu viel Arbeit. Heute Abend werde ich da sein, um dich ins Bett zu bringen.«

»Versprochen?«, fragte ihn Lea leicht schmollend.

»Versprochen.« Er setzte sie behutsam auf dem Boden ab. Lea rannte zurück zur Treppe, wo Caroline stand und dem Gespräch der beiden lauschte.

»Guten Morgen«, sagte Caroline verschlafen.

»Mama, Mama, Papa ist heute Abend da, um mich ins Bett zu bringen«, freute sich Lea im Vorbeigehen.

Caroline sah Lennard ernst an. »Du solltest ihr nichts versprechen, wenn du es nicht einhalten kannst.«

Entrüstet stand Lennard an der Couch. »Ich wollte gestern nicht so spät nach Hause kommen.«

Caroline lief an ihm vorbei in die Küche. »Wann wolltest du das denn jemals?«

Lennard ließ die Schultern sacken. »Es tut mir leid. Es war wirklich keine Absicht. Ich hatte gleich am Morgen ein Gespräch mit Fuchs. Danach war der Tag nur noch die Hölle.«

Caroline streckte den Kopf aus der Küchentür. »Ist das denn jemals anders gewesen? Aber du entscheidest dich viel lieber für diese Hölle als für die Menschen, die hier auf dich warten.«

Lennard streifte die Hose ab, klaubte seine Wäsche zu einem Bündel zusammen und ging ins Bad. Caroline blieb derweil in der Küche und richtete, wie jeden Morgen, das Frühstück.

Das heiße Wasser prasselte nur so auf Lennard hinunter, während er regungslos unter der Dusche stand.

Der Tag, der nun vor ihm lag, lief ihm bereits wie ein Film vor seinem geistigen Auge ab.

Der Artikel! fuhr es ihm blitzartig durch den Kopf. Er wusste nicht, welche Worte Herr Fuchs zu seinem Text hinzugefügt oder weggenommen hatte. Wenn aber sein Name unter diesem Artikel stand, könnte es unter Umständen Ärger für ihn bedeuten.

»Hier, dein Kaffee.« Caroline stellte ihm die Tasse auf die Theke, als Lennard zurück aus dem Badezimmer kam. Sie selbst war schon wieder in der Küche verschwunden.

»Danke«, murmelte er leise und setzte sich auf den Hocker. Er zog sein Handy hervor und schaute auf das Display. *Gut, bis jetzt noch keine Nachrichten. Vielleicht geht der Artikel auch einfach an mir vorbei*, dachte er und trank einen Schluck Kaffee. Lennard klappte sein Notebook auf und ließ es hochfahren. Er öffnete das Programm, in dem er alles organisierte - seine Texte, Termine und Notizen. Bislang hatte er noch keine E-Mail erhalten, was er auch für ein gutes Zeichen hielt.

»Hast du heute viel zu tun?«, fragte Caroline, die nun ebenfalls mit einer Tasse Kaffee aus der Küche kam.

»Nein, nicht sehr. Ich muss später ins Altenheim und einen 100-Jährigen interviewen.«

»Oh wow. Zu welchem Anlass?«

Lennard starrte sie entgeistert an. »Zu seinem 100. Geburtstag. Der ist in ein paar Wochen.«

»Ach, der steht erst noch bevor?«

Lennard nickte. »Ist im Gegensatz zu den Gemeinderatssitzungen und Ausschüssen eine ganz willkommene Ablenkung.«

»Ja, tut dir vielleicht mal gut«, bemerkte sie und nahm einen Schluck aus ihrer Tasse.

»Naja ... ich glaube eher, dass es recht langweilig wird. Ich kann mir nicht vorstellen, dass dieser Mann mit seinen fast 100 Lenzen noch vieles aus seinem Leben weiß. Die meisten sind doch in diesem Alter schon weit über den Zenit.«

Caroline sah ihn mit großen Augen an. »Unter-schätze diese Menschen nicht. Sie haben mehr zu sagen als man denkt. Man hört ihnen nur nie ernsthaft zu.«

Lennard klappte das Notebook wieder zu. »Fuchs will, dass ich bei diesem Mann nach Leichen im Keller suche.«

Caroline schüttelte entgeistert den Kopf. »Und was hast du vor?«

»Zuerst werde ich das Interview führen und meinen Beitrag verfassen. Wie immer.«

Mit der Tasse in der Hand stand Caroline auf und ging um Lennard herum, wobei sie ihm die Hand auf die Schulter legte. »Auch wenn ich deine Wege nicht

immer verstehe - ich glaube du wirst das richtige tun.«

»Zu gegebener Zeit hoffe ich das«, entgegnete Lennard. Er packte das Notebook in die Tasche, trank seine Tasse leer und stand auf. Mit gewohnten Handgriffen suchte er die Schlüssel in seiner Tasche, den Koffer mit seinen Unterlagen und schob das Notebook in das dafür vorgesehene Fach. Flüchtig zog er sich die Krawatte über den Kopf und den Knoten zu, dann streifte er sein Jackett über. »Wir sehen uns heute Abend«, sagte er leise und gab Caroline einen flüchtigen Kuss.

Er war schon fast an der Haustür, als Caroline sich räusperte. Abrupt blieb Lennard stehen und drehte sich um.

»Willst du heute wieder nichts essen? Das kann nicht gesund sein!« In ihrer rechten Hand hielt sie eine Papiertüte, in der belegte Brote waren.

»Wenn ich dich nicht hätte«, stammelte er, nahm ihr die Tüte ab und verstaute diese in seinem Koffer.

»Dann wärst du längst verhungert. Eine gesunde Mahlzeit wäre auch mal wieder schön.« Caroline tippte ihm dabei mit dem Zeigefinger auf den Bauch.

»Ich werde es mir merken«, gab Lennard zurück und zwinkerte Caroline zu.

Caroline stand noch in der Haustür und sah ihm dabei zu, wie er das Auto aufschloss und sich hineinsetzte.

Schon kurz darauf begann das allmorgendliche Leierkonzert eines in die Jahre gekommenen Autos, begleitet von den immer wiederkehrenden Begleitflüchen. »Spring an du blöde Karre!«

Der Artikel

Schon als Lennard das Büro betrat, bemerkte er die aufgeladene und hitzige Stimmung, die unter der Belegschaft herrschte. Mit einer Hand hakte er sich im Vorbeigehen bei der Sekretärin unter, sodass sie ihm direkt in die Augen sah. »Was ist denn los heute Morgen?«, fragte Lennard neugierig.

Jenny sah ihn überrascht an. »Na das solltest du doch am besten wissen? Oberbürgermeister Müller hat uns die Hölle heiß gemacht nach dem Artikel, den du über ihn geschrieben hast.«

Lennard richtete sich auf und schaute zur Tür seines Chefs. Es brannte noch kein Licht darin. Zumindest wirkte es aus dieser Entfernung so. »Mein Artikel war einwandfrei, bis Fuchs ihn in die Finger bekommen hat.«

»Den kannst du noch nicht fragen. Er war heute noch nicht da. Aber im Aufenthaltsraum wartet jemand auf dich. Und der ist nicht wirklich gut gelaunt.«

Lennard schluckte und bedankte sich bei Jenny. Er legte seine Tasche auf dem Schreibtisch ab und schaute unruhig zum Besprechungsraum. Die Glaswände waren zwar teilweise mit einer milchigen

Schicht überzogen - dennoch konnte er erkennen, wer drinnen saß und auf ihn wartete.

Lennard setzte sich für einen kurzen Moment an den Computer und startete diesen. Er öffnete seine Ordner, um nach dem Artikel zu suchen, den er geschrieben hatte. Dieser Ordner war jedoch leer. *Hat sich dieser Mistkerl doch tatsächlich Zugriff zu meinem PC verschafft*, dachte er, während die Wut in ihm emporstieg. Zielsicher öffnete er seine Tasche und zog einige Dokumente hervor, in denen er blätterte. Das Dokument, welches er zu finden hoffte, befand sich aber nicht darunter. »Jetzt ist es mir auch egal!«, sagte er entschlossen vor sich hin, stand auf und lief zum Büro seines Chefs. Wie schon einige Minuten zuvor war dort kein Lebenszeichen zu erkennen. Er drückte den Türgriff nach unten und war überrascht, dass die Türe nicht verschlossen war. *Fuchs hat echt nichts zu verlieren, oder?* dachte Lennard, versicherte sich, dass ihn niemand beobachtete und trat ein.

»Wo hast du die Dokumente versteckt?«, murmelte er leise und suchte den Schreibtisch ab. Dieser war aber sauber. Lennard wollte schon enttäuscht seine Suche nach dem Dokument aufgeben, als sein Blick auf den Papierkorb fiel. Dort ragte ein Stück Papier über den Rand hinaus und anhand des Blocksatzes erkannte Lennard das Schriftstück sofort. Mit einem

schnellen Handgriff zog er es heraus, warf einen flüchtigen Blick darauf, faltete es zusammen und verließ schnurstracks das Büro. Bevor er sich aber zu dem Besprechungsraum aufmachte, setzte er sich noch einmal an seinen Platz, faltete das Papier auseinander und begutachtete es. Dies war eindeutig der Artikel gewesen, den er verfasst hatte. Immer wieder wurden Wörter ausgegrenzt, durchgestrichen und umgebaut. Am Rand fand er mehrere Bemerkungen, die aber allesamt von Herrn Fuchs stammten. Mit diesem Schriftstück in der Hand ging er schließlich zum Besprechungsraum.

Oberbürgermeister Müller saß auf einem Stuhl und hatte ihm den Rücken zugekehrt. Als er das Öffnen der Türe bemerkte, stellte er die Kaffeetasse auf dem Tisch ab und drehte sich um. Bevor Lennard ihn begrüßen konnte, schnitt er ihm das Wort ab. »Herr Schreiner ... In meinen langen Jahren als Oberbürgermeister, durfte ich Sie als geschätzten und seriösen Journalisten kennenlernen«, kam er direkt zum Punkt. Er zog die Tageszeitung hervor und warf sie Lennard auf den Tisch. »Dieser Artikel geht aber an der gewohnten Seriosität weit vorbei. Finden Sie nicht?«

Lennard blieb wie versteinert stehen und schaute den Oberbürgermeister ausdruckslos an. »Es tut mir leid. Aber ...« Mehr brachte er nicht heraus und